

Juristen informierten sich

Wir Studenten des 2. Studienjahres der Juristenfakultät stellen am Ende unseres Praktikums bei den örtlichen Organen fest, daß die Tätigkeit in unseren Aufgabenbereichen eine wertvolle Ergänzung der theoretischen Ausbildung an der Fakultät war. Das Praktikum hatte das Ziel, die spezifische Rolle und die Funktion der örtlichen Organe der Staatsmacht (Stadtbezirk) sowie deren Aufgabenstellung und Verantwortung kennenzulernen. Der Praktikumsauftrag für die Studenten bestand darin, die komplexe Arbeitsweise und damit die wissenschaftlich-konkrete Leistungstätigkeit der örtlichen Volksvertretungen bei der Vorbereitung und Durchführung ihrer Beschlüsse zu analysieren. Dadurch sollte der in der Vorlesung Staatsrecht vermittelte Stoff vertieft werden.

Dementsprechend trug das Praktikum einen informativ-charakteristischen Charakter, d. h. es ging nicht in erster Linie darum, die funktionellen Pflichten eines einzelnen Leitungsorgans kennenzulernen und seine Aufgaben verknüpfen zu helfen, sondern einen großen Überblick über die Tätigkeit der örtlichen Organe der Staatsmacht zu erhalten. Daneben hatte der größte Teil der Studenten durch wissenschaftliche Aufträge spezifische Aufgaben zu erfüllen. Die Studenten mußten sich mit einzelnen Problemen intensiver beschäftigen und drängen dadurch tiefer in die gesamte Problematik ein.

Wir untersuchten, ob die örtlichen Organe bei der Bildung der Schiedskommissionen den Beschlüssen des Staatsrates der DDR über die Aufgaben der örtlichen Organe bei der Bildung von Schiedskommissionen vom 21. 8. 1964 zu ihrer Arbeitsgrundlage machten.

Durch die Teilnahme von Studenten an Beratungen der Schiedskommissionen konnten gerade bei den Fragen der erzieherischen Wirksamkeit in der Tätigkeit der gesellschaftlichen Organe der Rechtspflege wertvolle Erkenntnisse gesammelt und ausgewertet werden.

Wir nahmen an Aussprachen mit Arbeitskollegen teil und lernten kennen, wie die Mitarbeiter der örtlichen Organe im weitesten Sinne des Wortes um jeden Menschen kämpfen.

Bei den Untersuchungen über Eingaben in der Abteilung Inneres ging es uns darum, die Schwerpunkte bei der Eingabebearbeitung zu erfassen und die Art und Weise der Erledigung der Eingaben auf der Grundlage des Erlasses des Staatsrates vom 1961 und 1966 zu studieren.

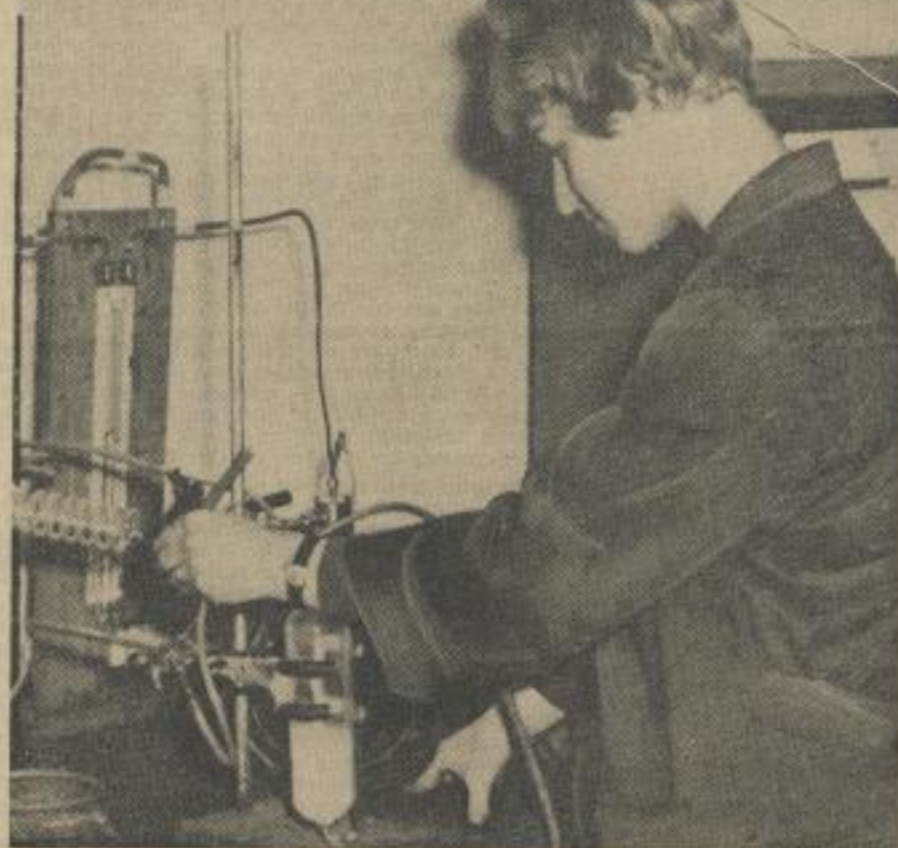
Durch die Teilnahme an einer Stadtverordneten- und einer Stadtbezirksversammlung konnten wir einen Einblick in die Arbeit der Abgeordneten gewinnen und die enge Verbindung zwischen Bevölkerung, Organen der Nationalen Front, den Massenorganisationen und den örtlichen Organen der Staatsmacht kennenlernen. Zur Vorbereitung dieser Plenartagungen wurden uns vom jeweiligen Rat kleinere Aufträge zur eigenständigen Bearbeitung und Lösung erteilt, die als eine wertvolle Ergänzung des Informationspraktikums anzusehen waren.

Es kann also festgestellt werden, daß uns das Praktikum einen guten Einblick in die Tätigkeit der örtlichen Organe gab, daß wir im großen und ganzen mit den Aufgaben des Sekretärs des Rates und der Abteilung Inneres beim Rat des Stadtbezirks vertraut gemacht wurden.

Abschließend möchten wir betonen, daß das Praktikum in dieser Weise eine wesentliche Ergänzung des Studiums bildete und auch für die Zukunft zu empfehlen ist. Es muß aber auch festgestellt werden, daß jeder Student eine richtige Einstellung und innere Bereitschaft zum Praktikum besitzen muß, um seine fachlichen Kenntnisse zu vertiefen und das Allgemeinwissen zu erweitern.

Hartmut Radeck (2. St.)

Komplex- praktikum in Böhlen und 11. Plenum



Praktikum 1966

Am Freitag vergangener Woche wurde in Böhlen das Komplexpraktikum 1966 ausgewertet. Sechs Studenten verteidigten Ergebnisse ihrer Arbeit. Vertreter des Kombimates würdigten ihre Leistungen; Prorektor Prof. Möhle versuchte eine Einschätzung unter dem Gesichtspunkt der Anforderungen des 11. Plenums und der Hochschulprinzipien.

Der neue „Typ des Absolventen unserer Hochschulen und Universitäten... muß der DDR treu sein...“ (Walter Ulbricht)

Die Aufgabenstellung der FDJ-Kreisleitung sah für die Studenten die Möglichkeit vor, in FDJ-Versammlungen des Kombimates aufzutreten, bei der Erörterung der Gedanken des 11. Plenums zu helfen, so ihren Standpunkt zur Politik der Partei, zur DDR zu beweisen, zu verteidigen, zu festigen. Schon die Aufzählung eingangs zeigt, daß dieser Aspekt am Freitag gar keine Rolle spielte. Da kein Vertreter des Sekretariats der Kreisleitung zugegen war, bleibt uns verblüfft nur die Vermutung, daß das kein Versäumnis dieses Freitags, sondern das ganze Praktikum ist.

Wir wissen, daß die FDJ-Kreisleitung Böhlen Schwierigkeiten machte. Wir wissen aber auch, daß einige Studenten keine Mühe scheuten, um in sechs von acht Wochen Hindernisse bei der Erfüllung ihres fachlichen Auftrags aus dem Wege zu räumen und ihn dann unter größtem persönlichen Einsatz doch noch zu erfüllen, wofür ihnen Anerkennung gebührt und zuteil wurde. Wieviele Studenten verwandelten solche Energie für die Erfüllung ihres Verbandsauftrages? Wie wurden ihre Betreuer und vor allem unsere Kreisleitung ihrer Verantwortung bei Vorbereitung, Anleitung und Kontrolle gerecht?

... muß über ein fundiertes theoretisches Grund- und Fachwissen mit praktischen ingenieurmäßigen Erfahrungen und Fertigkeiten verfügen...“

Die wissenschaftlichen Ergebnisse beweisen fast ausnahmslos, daß die Karl-Marx-Universität ihren Studenten fun-

dierte Kenntnisse vermittelt, die sie in die Lage versetzen, schnell auf die Erfordernisse der wissenschaftlich-technischen Entwicklung zu reagieren“ (Walter Ulbricht). Den zweiten Teil jener Forderung zu erfüllen, war eins der Anliegen dieses Praktikums, dem es in hervorragender Weise gerecht wurde.

Im Gespräch mit Studenten zeigte sich andererseits, daß einige die Möglichkeiten und Aufgaben der Universität hinsichtlich der speziellen Ausbildung für ihr künftiges Fachgebiet unrichtig beurteilten — wir lernen zu wenig von dem, was wir hier draußen unmittelbar brauchen“ (ein Chemiestudent). Der Satz beweist Schwierigkeit und Notwendigkeit, den Inhalt von Grund-, Fach- und Spezialstudium, damit des Hochschulstudiums überhaupt exakt zu bestimmen. Wir möchten ihn zum Anlaß nehmen, mit Nachdruck die Forderung der Universitäts-Parteierteilung nach sofortiger Einbeziehung der Studenten in die Prinzipien-Diskussion zu wiederholen.

Prorektor Prof. Möhle gab einige inhaltliche, gerade den Praktikumsabschnitt betreffende Hinweise dafür, die wir gleichzeitig als Antwort auf unsere Fragen in UZ 9/66 (Quo vadis, Praktikum?) werten: Im künftigen Grundstudium wird sich danach die Einheit von Theorie und Praxis vor allem in Übungen, Institutspraktika, Intensivkursen während des ganzen Jahres, einschließlich des Zwischensemesters äußern. Das von den Hochschulprinzipien geforderte „jüngere Praktikum“ im Fachstudium soll im wesentlichen die Form des jetzt schon von den Physikern durchgeführten praktischen Semesters haben, das auch von Chemikern und Ökonomen bereits geplant ist.

Damit ergibt sich als mögliches Ziel ein komplexes praktisches Semester in Böhlen unter wenigstens zeitweiser Einbeziehung fast aller Fachrichtungen, auch der Lehrer. Genosse Dr. Kili m k e, Kaufmännischer Direktor des Kombimates, begrüßte diesen Vorschlag und unterstrich ausdrücklich das Interesse des Kombimates auch an Studenten der bisher nicht in Böhlen vertretenen Fächer, besonders des gesellschaftswissenschaftlichen Bereichs.

... muß „ökonomisch denken gelernt haben...“

Die meisten der Praktikumsaufgaben verlangten das unmittelbare von den Studenten. Perspektivische Optimierungsaufgaben, Rationalisierungsprobleme schließen Erfolge aus, wenn die ökonomische Seite der Fragestellung unberücksichtigt bleibt. Und erfolgreich waren die Praktikanten.

An zwei Beispielen jedoch zeigt sich unserer Meinung, daß auch Möglichkeiten verschwendet wurden, die Studenten ökonomisch denken zu lehren: 1. Ein Student verteidigte ein Ergebnis, das für zwei von mehreren Stoffen anwendbar ist. Eine allumfassende Patentlösung hatte niemand erwartet. Doch es kam der Einwand, der Student habe sich auf zwei Stoffe konzentriert, die seltener entfallen, habe den Nutzen seiner Lösung damit unnötig beschränkt. 2. Die Ökonomen haben eine Variante der materiellen Interessierung des ingenieurtechnischen Personals, damit der Normierung von deren Arbeit, über die zahlreiche Studenten der Naturwissenschaften bedenklich den Kopf schüttelten.

Unabhängig von der Berechtigung der Einwände — solche Fragen auf den früher üblichen gemeinsamen Beratungen der Studenten während der Praktikumszeit hätten ökonomisches Denken stimuliert, den Blick fürs Ganze geweitet, die Forderung nach Gemeinschaftsarbeit als der einzig zukunftsreichen Form wissenschaftlicher Arbeit verständlich gemacht.

Man habe verstanden, die an sich komplexe Aufgabenstellung des Praktikums auch bewußt komplex zu formulieren, geben Vertreter des Werkes zu. Diese Antwort auf unsere Frage vor vor vier Wochen läßt sich auch weniger vorsichtig formulieren. Wir hatten dieses Versäumnis und das daraus resultierende Fehlen ständiger Beratungen der Studenten über den Gesamtkomplex für einen entscheidenden Mangel des Komplexpraktikums 1966.

Daß dennoch wertvolle Ergebnisse vorliegen, wie die Leistungsbilanz der Karl-Marx-Universität im Mai auch der Öffentlichkeit bewiesen wird, ist Verdienst der Studenten. Rolf Mäbius

Praktikum 1966

Anglisten debattierten öffentlich

Zweifach in eigener Sache vertreten waren sechs Studenten des Instituts für Anglistik und Amerikanistik der Karl-Marx-Universität, als sie zusammen mit der Volksbücherei Nord Ende Februar 1966 zu einem literarischen Gespräch eingeladen hatten: Es ging um Universitäts- und Studentenleben im Spiegel der Literatur, und es wurden zwei englischsprachige Romane im Vergleich mit dem jüngsten Werk unserer zeitgenössischen Belletristik, Hermann Kants „Aula“, betrachtet. Der Vortrag und die anschließende Diskussion waren der Höhepunkt des kulturpolitischen Praktikums, das unter dem besonderen Gesichtspunkt der Auswertung des 11. Plenums des ZK der SED stand. In vorbereitenden Seminaren und Aussprachen wurden besonders die Ergebnisse der Auseinandersetzungen mit Fragen von Literatur und Kunst, die auf der 11. Tagung erörtert worden waren, von den Studenten diskutiert und unter Anleitung von Wissenschaftlern des anglistischen Instituts für die studentische Arbeit nutzbar gemacht — darunter: Schriftsteller und Arbeiterklasse, Literatur und Partei, Verantwortung der Literaturstudenten usw.

In gründlicher Vorarbeit wurden Publikationen englischsprachiger Literatur bei uns untersucht. Die Studenten wählten die Artikel der letzten drei Jahrgänge verschiedener Zeitungen und Zeitschriften unserer Republik unter Berücksichtigung ihres Fachgebietes aus, um die Proportionen einschätzen zu können, die zwischen der Publikation sozialistischer Literatur und der moderner bürgerlich-kritischer Werke bestehen. Diese Frage wird auch nach dem Praktikum Hauptliegen der literaturwissenschaftlichen Arbeit sein und als Beitrag der Anglistik-Studenten für die Studentenkonferenz der Philosophischen Fakultät zum Thema „Partei und Kunst“ zur Diskussion gestellt werden.

Anliegen des gesamten Praktikums war es, die literaturwissenschaftliche Arbeit und die Auseinandersetzungen über Probleme der Kulturpolitik in der Praxis zu untersuchen und mit eigenen Arbeitsergebnissen an die Öffentlichkeit, also vor das Lesepublikum einer unserer Büchereien, zu treten. Zur Debatte standen der amerikanische Roman „Der Finger im Roggen“ von Jerome D. Salinger, der bei uns in der deutschen Version von Heinrich Böll vorliegt; das ebenfalls in der DDR veröffentlichte Buch eines „zornigen jungen Mannes“ aus England, „Olick für Jim“ von Kingsley Amis; und schließlich — im Mittelpunkt der Erörterung — Hermann Kants „Aula“. Der Vortrag der Studenten war bemüht, die unterschiedlichen weltanschaulichen Positionen der Autoren herauszuarbeiten und dabei auch die kulturpolitisch wichtige Frage zu diskutieren, welche Bedeutung die Rezeption progressiver bürgerlicher Gegenwartsliteratur für uns hat, ein Problem, bei dem es um ein wissenschaftliches Weltbild und eine partielle Betrachtungsweise geht, die eine ideologische Koexistenz ausschließt.

Die Studenten wiesen nach, daß diese kritische Haltung gegenüber der kapitalistischen Gesellschaft über eine nicht zu unterschätzende Bedeutung auch für unser Lesepublikum besitzt, wenn die Auseinandersetzungen mit solchen Werken wie denen von Salinger und Amis auf partieller Grundlage und im Vergleich mit den Errungenschaften unseres Kulturschaffen erfolgt. Nicht zuletzt ergab sich ein unmittelbarer Vergleich durch die Tatsache, daß bei uns ein solcher Abend zustande kommen kann, der eine offene und ehrliche Diskussion zuläßt.

Das Literaturgespräch dieses Abends wurde zu einem nützlichen Gedankenaustausch. So half der Schilit in die Praxis der Studenten, neue Erkenntnisse zu gewinnen und das bisher erworbene Wissen außerhalb der eigenen vier Wände zu prüfen und anzuwenden. Die Arbeit im Praktikum wird sich auf das weitere Studium auswirken.

Bernhard Schaller (3. St.)

FORTSETZUNG VON SEITE 2

Die seit 1962 und besonders seit der Akademikertagung im Januar 1964 in der Sowjetunion begonnene und inzwischen alle Bereiche der forschungserfassende Diskussion über methodologische Fragen der Gesellschaftswissenschaften beweist die Richtigkeit dieser allgemeinen Feststellungen im einzelnen. Die marxistischen Gesellschaftswissenschaften sind gegenwärtig nach ihrer politisch-ideologischen Grundlegung und der gewaltigen Erweiterung ihrer Stoffbasis im Ergebnis breit angelegter Einzelforschungen in ein neues Stadium ihrer Entwicklung eingetreten. Es gilt jetzt, die Spezialdisziplinen durch methodologische Verarbeitung des jeweiligen Gegenstandes auf einem höheren Niveau zu vereinheitlichen, in eine umfassende marxistische Wissenschaftstheorie einzuordnen und so die dringend erforderliche Modernisierung auch der gesellschaftswissenschaftlichen Forschung zu ermöglichen. Die vor allem in der Zeitschrift „Sowjetwissenschaft, Gesellschafts-

wissenschaftliche Beiträge“ in den letzten Jahren veröffentlichten Auszüge aus dieser Diskussion zeigen bereits deutlich genug, daß die Orientierung auf die sowjetische Wissenschaft gegenwärtig mehr denn je ein aktuelles Bedürfnis ist.

Wie findet dies aber in der Ausbildung unserer Studenten Ausdruck? Zumeist sind

Sprache, doch ersetzen auch die besten Einführungen nicht das Originalstudium, und wer sich nur auf Übersetzungen verlassen muß, wird lediglich einen sehr lückenhaften und obendrein nicht den aktuellsten Überblick gewinnen. Die Folge ist, daß die schließlich erworbenen Kenntnisse nicht dem neuesten Entwicklungsstand entspre-

den. Die lebendige Wissenschaft kann man ganz nur aus der Kenntnis der aktuellsten Probleme begreifen. Hier ergibt sich ein weites Feld für die Verbesserung unserer Lehrfähigkeit.

Die wichtigste Aufgabe besteht dabei, wie im allgemeinen Zusammenhang bereits angedeutet wurde, in der Intensivierung des Studiums der neuesten Entwicklung der Sowjetgesellschaft und der sich daraus ergebenden methodologischen und fachwissenschaftlichen Probleme. Erinnert sei nur an die umfassende Diskussion über das Wesen und die Wirkungsweise historischer Gesetze sowie das Subjekt-Objekt-Verhältnis unter den Bedingungen des sozialistischen und kommunistischen Aufbaus, das Wesen der Dialektik im Kommunismus, das Verhältnis von Historischem und Logischem im historischen Prozeß und in der geschichtswissenschaftlichen Erkenntnis u. a. Diese auch für die Erfüllung unserer eigenen Aufgaben außerordentlich wichtigen Fragen sollten nicht nur stärkere Berücksichtigung in den Lehrveranstaltungen finden, sondern darüber hinaus zwischen Betreuern und Studenten und im Rahmen der FDJ diskutiert werden. Dafür ist vor allem auch erforderlich, daß in den Fachrichtungen die neueste sowjetische Literatur regelmäßiger als bisher den Studenten nahegebracht und die wichtigsten Diskussionen in den Seminaren und Vorlesungen gründlich behandelt werden.

Mit dem Bekenntnis zur Sowjetunion und ihrer Wissenschaft allein ist es nicht getan. Ohne exakte Kenntnisse wird es sich nie in überzeugenden Unterrichts, qualifizierte Leitungstätigkeit oder niveauvolle For-

schungsarbeit umsetzen lassen und auch die Argumente der Gegner nicht widerlegen können. Es ist an der Zeit, die Lehrveranstaltungen nicht nur daraufhin zu überprüfen, ob sie das Ihre zur Vermittlung dieser Kenntnisse und für die Erzielung der deutsch-sowjetischen Freundschaft beitragen, sondern ihnen auch durch erhöhte Anforderungen die notwendige Effektivität zu verleihen. Dies wiederum ist nur durch eine Verbesserung der Voraussetzungen — russische Sprachkenntnisse, schnelle Übersetzung besonders wichtiger Arbeiten und regelmäßige Berichterstattung über die neuesten Ergebnisse der Sowjetwissenschaft in unseren Fachzeitschriften — zu erreichen.

Einige Gedanken zu diesem Problem am Beispiel besonders des Geschichtsstudiums sollte dieser Beitrag beisteuern, gleichzeitig aber dazu aufrufen, ähnliche Fragen in verstärktem Maße auch in anderen Fachbereichen zu diskutieren, wo die Verhältnisse doch in wichtigen Punkten mit dem hier Dargelegten übereinstimmen dürften.

Sowjetwissenschaft und wir

wegen mangelhafter Kenntnisse der russischen Sprache bereits die einfachsten Voraussetzungen nicht vorhanden, und die Lehrkräfte haben sich mehr oder weniger daran gewöhnt, bei der Nennung russischsprachiger Titel auf allgemeinen Protest zu stoßen. Zweifellos fehlt es in den ausländischen Fachzeitschriften an Literaturberichten und Stellungnahmen zu wichtigen Fragen der Sowjetwissenschaft in deutscher

chen. Die lebendige Wissenschaft kann man ganz nur aus der Kenntnis der aktuellsten Probleme begreifen. Hier ergibt sich ein weites Feld für die Verbesserung unserer Lehrfähigkeit.

Die wichtigste Aufgabe besteht dabei, wie im allgemeinen Zusammenhang bereits angedeutet wurde, in der Intensivierung des Studiums der neuesten Entwicklung der Sowjetgesellschaft und der sich